



Heimkehrertreffen vor dem Gasthof Neuwirt 1919.

Krieg in Garching

Von Dr. Michael Müller, Heimatpfleger

Der Krieg in der Ukraine erschreckt alle, die sich an 77 Jahre Frieden in Europa gewöhnt hatten. In Wahrheit ist es nicht der erste Krieg in Europa seit 1945. Bis 1990 herrschte der „Kalte Krieg“ zwischen Ost und West, in dem Europa und besonders Deutschland durch Mauer und Stacheldraht geteilt waren, auf beiden Seiten hochgerüstete Armeen standen und über der Welt die Drohung eines Atomkrieges lastete. Die Politik der Bundesrepublik suchte seit 1969 den Weg der Entspannung, der Annäherung, der Verhandlungen und Verträge. Der Weg machte die Wiedervereinigung möglich. Es ist billig, diesen Weg heute als Irrweg zu diffamieren, weil ein Machthaber sich nicht an die Vereinbarungen hält.

Die zahlreichen Flüchtlinge, die vor dem Krieg aus ihrer Heimat Ukraine fliehen und auch in Garching aufgenommen werden, erinnern an die Flüchtlinge am Ende des 2. Weltkriegs. Damals wurden Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben, wie es die Siegermächte vereinbart hatten. „Ethnische Säuberung“ war ein wesentlicher Teil von Hitlers und auch Stalins Krieg, und das musste nun die deutschsprachige Bevölkerung erleiden, damit neue Grenzen im Osten Europas gezogen werden konnten. Putins Krieg benützt dieselben Methoden. Nach 1990 tobte im auseinanderfallenden Jugoslawien ein 10-jähriger Krieg. Es ging um die bisherige Vorherrschaft der Serben, um die Grenzen der Nachfolgestaaten der Serben,

Kroaten, Bosnier, Albaner; nur die Slowenen konnten sich heraushalten. Auch damals kamen zahlreiche Kriegsflüchtlinge nach München und auch nach Garching. Viele sind geblieben, aber halten die Verbindung zur alten Heimat aufrecht. Am 4. Juli 2021, nachdem der Termin mehrmals vertagt werden musste, veranstaltete der Heimatpfleger im Saal des Bürgerhauses eine gut besuchte Lesung, bei der Garchingerinnen und Garchinger vorlasen aus dem Büchlein „Zeitenwende. Garchinger erzählen vom Kriegsende 1945“, das Elsa Bechmann 1995 herausgebracht hatte. Auch eigene Erinnerungen wurden vorgetragen. Musik spielten die Garchinger Pfeifer. Bereits im Mai 2020 war der Beitrag Kriegsende 1945 in Garching im Stadt-

spiegel erschienen. Hier soll nun an die Geschehnisse erinnert werden, die sich zu Kriegszeiten in Garching ereigneten.

Zweiter Weltkrieg 1939 – 1945

Das Kriegerdenkmal, das Emerican Neuhauser 1954 schuf, nennt die Namen von 117 Toten und Vermissten. Die Hinterbliebenen erhielten die Todesnachricht von den Militärdienststellen. Bedrückend war schon der „Stellungsbefehl“. Viele hatten bereits Arbeitsdienst (Pflicht seit 1934) und Wehrdienst (Pflicht seit 1935) hinter sich, und manche waren sechs Jahre Soldat. So erregte es Unmut, wenn andere „UK“, also „unabkömmlich“ gestellt wurden; man wusste, dass dies oft die Partei ent-

schied. Wer in der SS war, musste oft nicht an die Front. Garchings Bürgermeister 1938 bis 1945, Dr. Ernst Hüdepohl, trat gerne in SS-Uniform auf. Er hatte die Tochter des Römerhof-Besitzers Heynemann geheiratet und war dadurch wohlhabend und einflussreich. Der Gemeinderat bestand nur noch aus Parteigenossen. Auch der Ortsgruppenleiter hatte Sitz und Stimme. Ab 1944 war es Josef Dirschl, ein scharfer Hund, der noch Ende 1944 ältere Männer zum „Volkssturm“ einberief. Als die Amerikaner Ende April 1945 von Freising her anrückten, mussten diese Männer zum Glück nicht mehr kämpfen: der Postwirt hatte Dirschl überredet, dass es besser für ihn sei, rechtzeitig zu verschwinden. Stattdessen machten sich SS-Männer in Garching breit, ließen Panzersperren über die Straße legen und Flakstellungen ausheben, von denen aus sie die Amerikaner beschossen. Diese schossen mit ihren Panzern ins Dorf hinein, wobei mehrere Häuser beschädigt wur-

den und acht Menschen starben. An der Ingolstädter Straße mussten Jugendliche am Kanal eine Panzersperre errichten und verteidigen; sie starben alle. Während die Männer im Krieg waren, schickte die Partei Zwangsarbeiter auf die Höfe: Polen, Ukrainer, Franzosen. Auf den kleineren Höfen wurden sie wie Gesinde behandelt, im Römerhof und im Postgut eher wie Sklaven: eine Unterkunft war der Hühnerstall des Gesindehauses, da wo heute in einem Neubau die Küche des Augustiner ist. Auf dem Areal des heutigen Hochbrück war ein SS-Lager, in dem eine SS-Berufsschule betrieben wurde. Jeweils 30 – 40 Häftlinge, zeitweise mehr, aus dem nahen KZ Dachau mussten Bauarbeiten und die täglichen Dienste leisten. Bomben fielen keine auf den Ort, aber die Feuerwehr rückte oft nach München aus. Hüdepohl ließ 1943 einen Feuerlöschkanal anlegen, der Wasser vom Schleißheimer Kanal ins Dorf brachte. Bombenangriffe gab es auf die Autobahn, als ein Ab-



Kriegerdenkmal und Namenstafeln 1954.





Soldat der Wehrmacht.

schnitt als Landebahn hergerichtet wurde, und massiv auf den Flugplatz in Schleißheim. Ein Garching Soldat auf Heimaturlaub wurde bei einem solchen Angriff auf seinem Acker getötet, „sein“ Fremdarbeiter überlebte. Mit dem Fallschirm abgesprungene alliierte Flieger wurden von der SS erschossen. Auf der Garching Heide mussten KZ-Häftlinge noch in den letzten Kriegswochen eine Landebahn planieren, die heute noch zu sehen ist. Das Protokollbuch des Gemeinderats enthält nur wenige Einträge aus den Kriegsjahren, denn das meiste entschied Bürgermeister Hüdepohl alleine. Merkwürdig mutet es an, dass er den nur noch drei Gemeinderäten in den letzten Kriegsmonaten mehrmals seine Pläne vortrug, ein neues Kriegerdenkmal am Hüterweg zu errichten, wofür er extra den Professor Julius Schulte-Frohlinde aus München zur Beratung holte, den „Beauftragten des Generalbaurats für die Gestaltung der Kriegerfriedhöfe“. Das alte Denkmal wurde

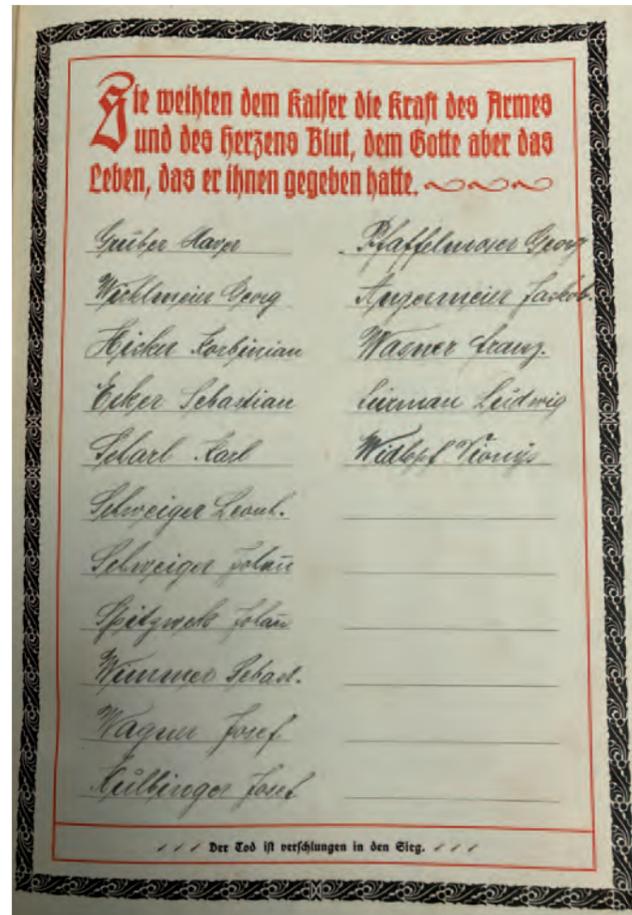
„wegen seiner ganzen Gestaltung“ abgelehnt: Zwei Soldaten knien vor Maria. Das neue Denkmal sollte am „Heldengedenktag“ 1945 fertig sein.

Erster Weltkrieg 1914 – 1918

Vor kurzem erhielt das Stadtarchiv Garching das „Ehrenbuch“ des aufgelösten Krieger- und Veteranenvereins aus dem 1. Weltkrieg: ein vorgedrucktes Band mit heroischen Gedichten am Anfang, in dem die Gefallenen und Vermissten eingetragen wurden, 16 Männer. Auch ein großes Foto war dabei, das 96 Heimkehrer zeigt, die sich vor dem Neuwirt aufgestellt hatten. Ein Grabstein auf dem alten Kirchenfriedhof gleich beim nördlichen Eingang zeigt das Bild eines Soldaten. Vor dem Krieg war es üblich, am Ende der Dienstzeit ein Porträtfoto in Uniform machen zu lassen. Die Garnison München mit ihren zahlreichen Kasernen errichtete im Jahr 1913 eine „Munitionsanstalt“ auf Garching Gemarkung



Rekrut vor 1914.



Garching Gefallene im 1. Weltkrieg

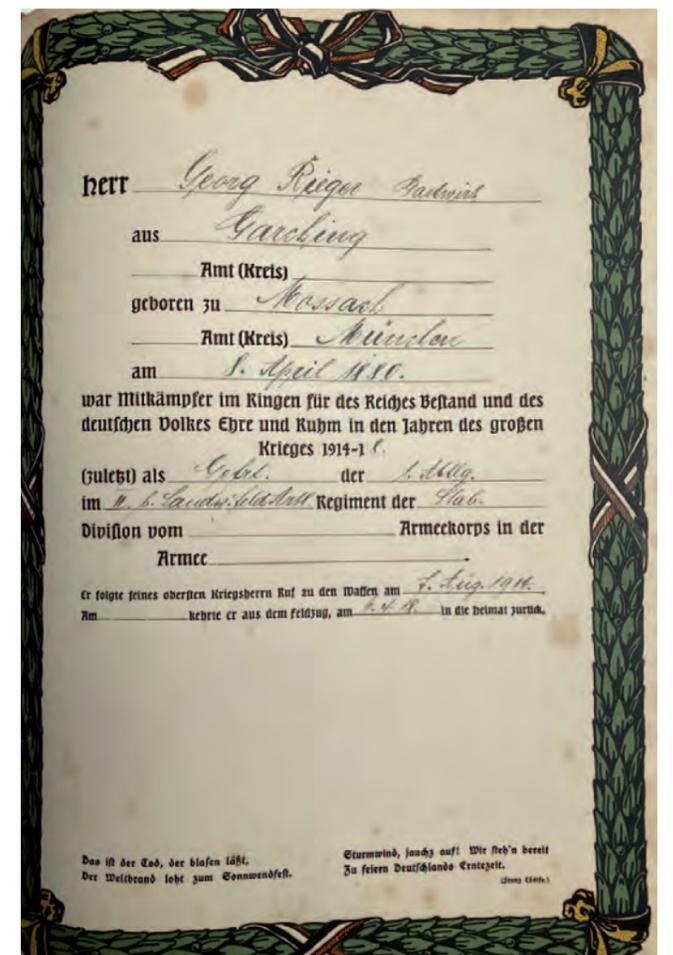


Arbeiterinnen der Munitionsanstalt.

an der Ingolstädter Landstraße südlich des Schleißheimer Kanals. Dafür mussten die Gemeinde und mehrere Bauern Grund abgeben; vor dem Landgericht München führten sie einen Prozess um die Höhe der Entschädigungen. Zahlreiche Frauen aus München arbeiteten in der MunA und kamen täglich mit dem Zug, für den man eigens ein Gleis vom Bahnhof Schleißheim gebaut hatte. Auch Garching Frauen arbeiteten dort. Die Frauen machen die Arbeit auf den Höfen meist allein. Die Familien eingezogener Soldaten erhalten Geldunterstützung, auch um Hilfskräfte zu bezahlen. Es gibt Haussammlungen für die Hinterbliebenen gefallener Soldaten. 1915 gibt es erste Rationierungen. Der Gemeinderat klagt, das zuteilte Saatgut für Hafer sei zu wenig. Im Frühjahr 1917 werden die Kirchenglocken aus Bronze beschlagnahmt; der Gemeinderat verlangt, dass die große Glocke als Läut- und Stundenschlagwerk bleiben soll. Im Juni 1917 erklärt der Gemeinderat, dass Butter und Schmalz nicht abgeliefert werden können, weil Garching schon alle Milch

nach München liefert, ebenso Rauchfleisch. Übrige Eier werden abgeliefert. Gegen Kriegsende, am 2. September 1918, wird die Polizeistunde auf 22 Uhr festgesetzt wegen zunehmender Diebstähle, Ruhestörungen und Herumstreunens der Jugend. Die Revolution im November 1918 ist auch in Garching zu spüren. In der MunA streiken die Arbeiterinnen einige Tage. Bürgermeister August Kellerer lässt vom Bezirksamt Gewehre kommen für eine Einwohnerwehr. Zur Sicherheit bewahrt er die Gewehre in seinem Haus auf. In Garching bildet sich ein Arbeiter- und Bauernrat; sechs Vertreter nehmen noch im Juni 1919 an den Sitzungen teil. Im April 1919 quartieren sich einige Mitglieder der „Roten Armee“ der Räterepublik im Postwirt ein. Als Anfang Mai „weiße“ Freikorps aus Freising anrücken, gibt es eine kurze Schießerei, bei der ein Mann stirbt. Nun sind die „Weißen“ in der Post. Sie nehmen einige Garching, die zum Stammtisch kommen, als Geiseln und sperren sie im Neuwirt ein; Bürgermeister August Kellerer gelingt es, sie frei zu bekommen.

Georg Rieger, Soldat 1914 bis 1918.





Soldaten kehren heim, Winter 1918.



Flurkarte 1809 mit Russenstraße, Ausschnitt.



Andreas Rieger 1884 – 1960.

Napoleonische Kriege 1795 – 1815

In Garching ist auf den älteren Flurkarten eine „Russenstraße“ eingezeichnet, die vom Kanalknie nach Nordosten zur Isar führt. Der Weg ist längst überackert, aber auf Luftbildern noch zu erkennen; in den Isarauen kann man Abschnitte noch gut finden. Im Jahre 1799 zogen 10.000 Mann, die in Oberitalien verlustreich für den Zaren gegen Napoleons Truppen gekämpft hatten, von Dachau und Schleißheim her am Kanal entlang über die Isar Richtung Heimat. Darüber und über alle späteren Truppenbewegungen berichtet genauestens Mathias Huber in seinem Tagebuch 1796 – 1816. Er war kurfürstlicher, dann königlicher Galerieinspektor, beaufsichtigte also die Gemäldesammlung im Neuen Schloss Schleißheim. Der Kanalweg von Dachau zur Isar bei Garching diente den verschiedenen Truppenteilen laufend als Marschweg, womit ein Durchzug durch München vermieden wurde. Eine weitere „Militaire-Straße“ verband Schleißheim mit Mintraching zum Isarübergang Richtung Erding bzw. zur Straße nach Freising. Dadurch hatten Garching und andere Orte auf dem „Gefild“ in großem Umfang von den Reformen, die Minister Montgelas im Gefolge Napoleons im größer gewordenen Bayern durchsetzte, war das Gemeindefeld von 1808 bedeutsam: der Bürgermeister wurde nun alle drei Jahre gewählt und hatte zwei ältere Bürger als Ge-

nisse: bis 1801 beim deutschen Kaiser, dann bei Napoleon, der mehr Gewinn versprach: Entschädigungen für die linksrheinischen Verluste, Tirol, die Königskrone 1806, zusammen mit einer durchaus glücklichen Heirat der Tochter Max Josephs, Auguste Amalie, mit Napoleons Stiefsohn Eugen Beauharnais. Allerdings musste Bayern nun an der Seite Napoleons kämpfen; 1812 starben 30.000 bayerische Soldaten im russischen Winter. Danach war Bayern wieder beim Kaiser und gewann erneut dazu beim Wiener Kongress 1815. Napoleon soll zwei Mal in Garching gewesen sein: 1805 auf der Reise zur großen Hochzeit nach München und 1809, als er beim Langhauser Quartier nahm, wie Hans Stieglitz schreibt. Der Postgasthof war zuvor abgebrannt, vermutlich angezündet von denselben Truppen, die auch die Würmmühle nördlich Dachau brandschatzten. Eine Tafel, die dort angebracht ist, berichtet davon. Für die Garchinger Bauern brachten die langen Kriegsjahre schwere Armut. Schon 1801 beklagten sich der Bürgermeister und der Posthalter in einem Brief beim Kurfürsten, der darauf wenigstens Steuernachlässe gewährte.

Von den Reformen, die Minister Montgelas im Gefolge Napoleons im größer gewordenen Bayern durchsetzte, war das Gemeindefeld von 1808 bedeutsam: der Bürgermeister wurde nun alle drei Jahre gewählt und hatte zwei ältere Bürger als Ge-

meinderäte neben sich. Alle Tätigkeiten und Beschlüsse unterlagen jedoch nach wie vor der Kontrolle des übergeordneten Landgerichts. Alle Grundstücke wurden vermessen und in Katasterplänen (Flurkarten) kartiert, in Garching erstmals 1809. Auf dieser Grundlage wurde die Grundsteuer erhoben. Im Jahre

Garchinger Höfe nach dem 30-jährigen Krieg.

13. **Georg Fölsner** besitzt drei Lehen, die alle erbrechtlich zum Kasten Kranzberg gehören. Er hat das Anwesen 1636 um 50 fl als eine „Prandstatt“ an sich gebracht. Sodann hat er etliche Freijahre gehabt. (Anm.: Er war frei von Abgaben und Steuern.)
Roß 6, Kühe 10, Kälber 4, Füllen 4, Jungrinder 9, Schafe 11

14. **Hanns Grimmb** bzw. dessen hinterlassene Wittib besitzt ein zum Kasten Kranzberg grundbares Lehen mit Erbrecht. Er hat das Gült 1659 von Michael Riedtmair gegen 40 fl 30 kr an sich gebracht. Die Hofstätte war dazumal eine „Prandstatt“, die Felder aber sind angebaut gewesen.
Roß 4, Jungrinder 3, Schafe 7, Kühe 6, Kälber 2, Impffen 2

15. **Ulrich Leithner** besitzt ein Lehen, das dem Gotteshaus Garching gehört. Anno 1647 hat er es von Leonhard Zellermayr als eine „Prandstatt“ um 34 fl an sich gebracht. Seither sind ein neues Haus und ein Backofen erbaut worden.
Rößl 4, Kühe 10, Kälber 4, Lämpl 3, Füllen 1, Jungrinder 4, Schafe 4, Impffen 4 und 6“

16. **Augustin Schiltberger** besitzt eine Sölde, so zum Kasten Kranzberg mit Erbrecht urbar.
Roß 1, Kühe 4, Kalb 1, Lämpl 1, Füllen 1, Jungrinder 2, Schafe 3, Impffen 2

17. **Sebastian Schmidt**, Mesner, besitzt eine Sölde, die mit Freistift zum hiesigen Gotteshaus gehört.
Roß 2, Impffen 6, Kühe 2

18. **Hanns Lex** besitzt eine Sölde, die mit Erbrecht zum Kasten Kranzberg gehört. Er hat Anno 1658 das Gült „als zu Dorf eine Prandstatt und zu Feld verwaxen“ gegen Bezahlung von 8 fl von Paul Khapelmayr an sich gebracht. Seither hat er ein

1817 hatte Garching 52 Häuser mit 280 Einwohnern, Dirnismaning 7 Häuser mit 49 Einwohnern, dazu das Kanalhaus mit 5 Bewohnern. Durch die Säkularisation 1803 wurde auch das Kloster Weihenstephan aufgehoben, das jahrhundertlang die Pfarre in Garching eingesetzt hatte. Adel gab es nie in Garching. Garching war jetzt nicht mehr eine kurfürstliche Hofmark und es verlor seine alten Freiheitsrechte. Die Gemeinde gehörte fortan nicht mehr zum Landgericht Kranzberg, sondern zum Landgericht München.

Dreißigjähriger Krieg 1618 – 1648

„Der Krieg ernährt den Krieg“ war die Devise. Die Fürsten, die gegeneinander kämpften, hatten noch keine „stehenden Heere“, sondern heuerten Söldnertruppen an, geführt von Söldnerführern wie Wallenstein und Tilly. Sold gab es wenig, so dass die Söldner plünderten und brandschatzten und in oft völlig enthemmter Weise die Landbevölkerung misshandelten. Die ummauerten Städte, die sich meist noch Bastionen als zusätzliche Schutzwälle gebaut hatten, konnten sich manchmal durch Lösegeld freikaufen, so München 1632, als der Schwedenkönig Gustav Adolf mit seinem Heer vom Gasteig aus die Stadt belagerte. Ein bekannter Merianstich, der die Szene festhält, hängt in vielen Münchner Gaststätten. Das Lösegeld kassierte

des Königs Kriegskasse. Den Soldaten blieb wieder, die Landbevölkerung auszuplündern, ihre strohgedeckten Häuser anzuzünden und die Bewohner, wenn sie sich nicht versteckt hatten, zu erschlagen. Die grauenhaften Szenen beschreibt Jakob Grimmelshausen in seinem bekannten Buch. Odward Geisel berichtet in seiner Garching-Chronik ausführlich von den Schäden, welche die Bauern erlitten, auch durch mehrere Missernten und Seuchen, denen Mensch und Tier zum Opfer fielen. 1633 lagerten spanische Truppen in der Nähe, welche die Pest einschleppten. 1634 zogen die Schweden nochmals durch. Danach war die Lage schlimm. 1634 schrieb Pater Stephanus als Garchinger Pfarrer einen erbitterten Klagebrief an den Verwalter des Kurfürsten in Schleißheim, der die Forderung nach Essbarem an den Kurfürsten weitergab. Pater Stephanus erhielt einige Scheffel Getreide. Im Jahr 1636 schrieb er in einem weiteren Klagebrief, dass die Garchinger Bauern wegen fehlenden Getreides und Zugviehs keinen Ackerbau mehr treiben können. Die Wiesen von Latersheim wurden lange nicht mehr gemäht. Die Tafernwirtschaft, die dem Kurfürsten gehörte, war zerstört und sollte dem Wirt der Neuherberge gegeben werden zum Wiederaufbau.

Eine Bilanz zieht die Steuerliste des Landgerichts Kranzberg von 1671: von den 44 Anwesen sind 13 eine „Prandstatt“ mit veröde-

ten Feldern. Man konnte diese Anwesen für wenig Geld kaufen und erhielt Steuerbefreiungen für den Wiederaufbau. Bei den meisten Höfen stehen so neue Namen als Eigentümer.

Bilanz

„Es ist eben Krieg.“ Dieser Satz dient zur Rechtfertigung jeder Grausamkeit und Willkür und jeder Grenzüberschreitung. Soldaten wird befohlen, im Kampf zu töten. Das heutige Kriegsvölkerrecht will wenigstens Zivilisten und Verwundete schützen. Der Angriffskrieg gilt immer schon als Unrecht. So muss die Lüge den Krieg rechtfertigen. Wladimir Putin behauptet, er müsse die Ukraine „entnazifizieren“. Adolf Hitler verkündete am 1. September 1939: „Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen.“ Kaiser Wilhelm II. erklärte am 6. August 1914, das Deutsche Reich verteidigte sich gegen eine „Welt von Feinden“. Die Kriege Napoleons wie der Dreißigjährige Krieg begannen als Kampf für die Revolution oder für die Religion. Am Ende ging es immer nur um Land und Macht.

Quellen

Abbildungen und Angaben aus Protokollbüchern aus dem Stadtarchiv Garching.

Odward Geisel, Garching bei München, Stuttgart 2002.

Unser Garching. Stadtchronik, Garching 2015.